

Weitere Aufsätze

50 Jahre ITH – aus der Sicht eines Wegbegleiters

Günter Benser

Zum 100. Jahrestag der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation (I. Internationale) fand 1964 in Wien eine internationale wissenschaftliche Konferenz zum Thema „Die Internationale und Österreich-Ungarn“ statt. Impulsgeber war die 1957 auf Anregung Bruno Kreiskys ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung. Die hier anwesenden Historiker aus mehreren europäischen Ländern waren an einem kontinuierlichen Erfahrungsaustausch interessiert. Doch hatten sie zunächst keineswegs die Absicht, eine „ständige internationale Einrichtung zu installieren“.¹ So jedenfalls formulierte es einige Jahre später Hofrat Dr. Rudolf Neck, der sich um das internationale Zusammenwirken von Historikern der Arbeiterbewegung außerordentlich verdient gemacht hat. Gleichwohl wurde 1964 der Grundstein für die Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (ITH) gelegt.

Denn schon auf der folgenden, 1965 in Linz durchgeführten Konferenz empfahl der Begründer der Züricher Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Theo Pinkus „über Mauern und Grenzen hinweg eine regelmäßige Bestandsaufnahme aller in Frage kommenden Institutionen, der laufenden Forschungsvorhaben und der verfügbaren Quellen. Um diese dringliche Aufgabe bis zu einer endgültigen Regelung nicht völlig ungelöst zu lassen, könne sich vielleicht schon die gegenwärtige Konferenz über die Errichtung einer vorläufigen zentralen Kontaktstelle einigen.“² Die Teilnehmer verständigten sich darauf, im kommenden Frühjahr diesen Vorschlag eingehend zu beraten. Rudolf Neck erklärte, er werde versuchen, „die Historiker im anderen Teil Deutschlands und in der

1 Zit. nach: Susanne Miller: 30 Jahre ITH, in: Christine Schindler (Hrsg.): Die Internationale der „Labour Historians“. Stand und Perspektiven der Arbeiter/Innen/Geschichtsschreibung im 30. Jahr der ITH, Wien 1995, S.9.

2 Henryk Skrzypczak: Internationale wissenschaftliche Konferenz über die Geschichte der Arbeiterbewegung. Ein Bericht, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 1965, H. 1, S.3.

UdSSR für die Beteiligung an der nächsten Konferenz zu gewinnen“.³ Damit war der Weg zu den alljährlichen Linzer Tagungen der Historiker der Arbeiterbewegung eröffnet. Später kam es – nicht zur ungeteilten Freude aller Teilnehmer – zu wiederholten, sprachlich etwas verkrampften Umbenennungen der ITH, mit denen dem feministischen Trend der Zeit und dem Zug zur Sozialgeschichte Rechnung getragen wurde. Schließlich setzte sich die eingängige englische Fassung International Conferenc of Labour and Social Historians durch, in der allerdings das übliche weitverbreitete Kürzel ITH nicht mehr aufscheint.

Ist allein schon die fünfzigjährige Existenz eines Wissenschaftlerverbundes des Gedenkens würdig, so trifft dies für die ITH umso mehr zu, denn sie war und ist in vieler Hinsicht einzigartig. Ihr Entwicklungsweg zeugt nicht nur vom Werdegang der Wissenschaftsdisziplin „Sozialgeschichte“, sondern widerspiegelt wesentliche Seiten des internationalen Geschehens im letzten halben Jahrhundert. Dies detailliert in seinen tieferen Zusammenhängen und Hintergründen auszuloten und die Leistungen österreichischer und ausländischer Akteure ausgewogen zu würdigen, sei den autorisierten Gremien der ITH überlassen. Hier handelt es sich um die mehr oder weniger subjektive Sicht eines häufigen Teilnehmers der Linzer Konferenzen, der sich über viele Jahre hinweg zugleich in der Pflicht gesehen hat, die bundesdeutsche Öffentlichkeit über die Tagungen der ITH zu informieren.⁴

Zu DDR-Zeiten stellten meine persönlichen Kontakte zur ITH die Ausnahme dar. Ich besuchte Linz zum ersten Male an der Seite von Rolf Dlubek in ihrer Frühphase 1967, wo wir eine unter meiner Leitung erarbeitete Übersicht über Quelleneditionen vorlegten.⁵ Zwei Jahrzehnte später war ich dabei, als die ITH erstmals die Zäsur 1945 überschritt und die bisher wegen ihres politischen Sprengstoffes gemiedene Nachkriegsgeschichte thematisierte. Von 1990 bis 2010 beteiligte ich mich regelmäßig an den Linzer Konferenzen. 1990 wurde ich in den Internationalen Beirat der ITH gewählt, was für die Ausübung meiner Funktion als Direktor des am 4. Januar 1990 gebildeten Instituts für Geschichte der Arbeiterbe-

3 Ebenda, S.5f.

4 Siehe die zwischen 1996 und 2010 von mir in den „Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung“, in diesem Jahrbuch und in der Zeitung „Neues Deutschland“ veröffentlichten Berichte.

5 Quellenpublikationen zur Geschichte der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung. Veröffentlichungen in der DDR in den Jahren 1960 bis 1967, ausgearb. u. Ltg. v. Günter Benser, Berlin 1967.

wegung⁶ hilfreich war. Nach Auflösung unseres Instituts trat Lutz Prieß an meine Stelle. Ich greife demzufolge für die erste Hälfte des von der ITH zurückgelegten Weges überwiegend auf gedruckte Materialien zurück und schöpfe für die zweite Hälfte darüber hinaus stärker aus eigenen Erinnerungen. Dies sei vorausgeschickt, damit sich der Leser Anliegen und Grenzen dieses Beitrages vergegenwärtigen kann.

Heute ist die ITH ein Netzwerk von Forschungsinstitutionen und Historikern, die sich schwerpunktmäßig mit Geschichte der Arbeit und der sozialen Bewegungen befassen. Der Satzung der ITH liegt das österreichische Vereinsrecht zugrunde. Ihre Organe sind der auf regelmäßigen Generalversammlungen gewählte Vorstand – zur Zeit bestehend aus dem Präsidenten, der Generalsekretärin, dem Kassier und seinem Stellvertreter sowie dem Kuratorium –, der Internationale wissenschaftliche Beirat und das Ehrenkomitee, in dem ForscherInnen von internationalem Rang vertreten sind. 1981 wurde der ITH von der UNESCO der Status „B“ einer weltweit vertretenen nicht-regierungsabhängigen Organisation (NGO) zuerkannt. Ihre nunmehr rund einhundert Mitgliedsinstitutionen sind auf allen fünf Kontinenten beheimatet. Aus der heutigen Bundesrepublik sind 13 Einrichtungen, Gremien oder Vereine in der ITH vertreten, davon sieben aus den neuen Bundesländern.⁷ Zu letzteren gehört der „Förderverein für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung“, der auf den Tagungen der ITH stets vertreten ist. In dem von ihm herausgegebenen „JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ werden regelmäßige Berichte und aussagekräftige Konferenzbeiträge in deutscher Sprache publiziert.

Ihren Bekanntheitsgrad verdankt die ITH vor allem den alljährlich im September in Linz veranstalteten Konferenzen. Das lässt mitunter vergessen, dass Wien der Sitz der ITH ist. Die ITH fördert Forschungen auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte durch die Verleihung des René-Kuczynski-Preises⁸ und – in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands – Forschungen zu NS-Verfolgung/Widerstand/Exil mit dem Herbert-Steiner-Preis. Diese Struktur und die Ausbreitung der ITH sind Ergebnis einer langen Entwicklung, in der die Statuten der ITH so manche Veränderungen erfuhren.

6 Siehe Günter Benser: *Aus per Treuhand-Bescheid. Der Überlebenskampf des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung*, Berlin 2013.

7 Siehe die Website der ITH: www.ith.or.at.

8 Dieser Preis wurde bereits 1976 von Jürgen und Marguerite Kuczynski gestiftet. Seit 2004 wird er auf Initiative von Thomas Kuczynski in Kooperation mit der ITH verliehen.

Wir aber wollen zu den Ursprüngen zurückkehren. 1965 fand im Anschluss an den in Wien durchgeführten Internationalen Historikerkongress die erste internationale Konferenz der Arbeiterbewegungshistoriker in Linz statt, mit der die Reihe der alljährlichen Tagungen eröffnet wurde.⁹ Linz bot sich an als Industriemetropole mit einer traditionsreichen Arbeiterbewegung und einer aufgeschlossenen Stadtverwaltung. An seiner Universität existierte mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut ein leistungsfähiges Zentrum zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung. Die Arbeiterkammer Oberösterreich stellte mit ihrem Jägermayrhof die gastliche Unterkunft und eine geeignete Tagungsstätte zur Verfügung. All das kam einem in seiner Art außergewöhnlichen Unternehmen zugute. Denn Linz war in Zeiten des Kalten Krieges der einzige Ort, wo sich Historiker der Arbeiterbewegung aus den beiden Blöcken beziehungsweise aus dem sozialdemokratischen und dem kommunistischen Lager begegneten und sich so manchen Schlagabtausch lieferten. Diese Brückenfunktion war nur in Österreich denkbar, sowohl wegen der politischen Neutralität dieses Staates zwischen den beiden Militärblöcken als auch dank der von Rudolf Neck (SPÖ) und Herbert Steiner (KPÖ) vorgelebten solidarischen Zusammenarbeit und der ausgleichenden Tagungsleitung. Über Neck hat Susanne Miller überliefert, dass er immer wusste, wann eine Rauchpause angesagt war, in der sich die erhitzten Gemüter etwas abkühlen konnten.¹⁰

Die ITH erfreute sich während der ersten Hälfte ihres Bestehens großzügiger – nicht zuletzt finanzieller – Unterstützung und starker öffentlicher Aufmerksamkeit. Die österreichische Presse berichtete zu jener Zeit regelmäßig über die Linzer Konferenzen. Mit Bruno Kreisky im Hintergrund und mit der in Linz oft in Erscheinung tretenden Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung Dr. Hertha Firnberg war die ITH eine über Fachkreise hinaus angesehene Instanz. Die Konferenzteilnehmer hielten sich in der Regel eine ganze Arbeitswoche in Linz auf. An die Tagungen schlossen sich Exkursionen an. Die Vertreter der Ostblockstaaten waren nicht nur von Tagungsgebühren befreit, sondern erhielten zudem ein stattliches Taschengeld. Mir ist noch im Gedächtnis, wie Rudolf Neck die Versammlung unterrichtete, wo er eine „Bohrung“ gemacht habe, um Finanzquellen für die ITH zu erschließen. All das lässt sich letztlich nur aus dem Interesse des Westens, dem sich Österreich selbstver-

9 Die folgenden Angaben stützen sich vor allem auf: ITH. Die ITH und ihre „Linzer Konferenzen“. The ITH and its „Linz Conferences“, Wien 1994.

10 Siehe Miller, 30 Jahre, S.12.

ständig zugehörig fühlte, erklären, auf das geistige Leben im Osten Europas Einfluss zu nehmen. Und es wird noch darzustellen sein, wie sich diese Bedingungen verschlechterten, als dieses Motiv wegfiel. Denn von ihrer einstigen Vorzugsstellung ist die ITH heute weit entfernt.

Die beiden deutschen Staaten waren in der ITH vor allem durch die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) einerseits und durch das Institut für Marxismus-Leninismus bei Zentralkomitee der SED (IML) andererseits präsent. Auch die Historische Kommission zu Berlin (West) wirkte aktiv in der ITH mit. Seit 1965 war das Institut für Marxismus-Leninismus (mit Ausnahme des durch die Intervention in der ČSSR belasteten Jahres 1968) auf allen Linzer Konferenzen vertreten. Bis 1989 besaß es als einzige Einrichtung der DDR eine Mitgliedschaft in der ITH, was allerdings nicht bedeutete, dass ausschließlich Mitarbeiter dieses Hauses nach Linz entsandt wurden. Seit den siebziger Jahren nahm der Leiter der neugebildeten Abteilung Internationale Arbeiterbewegung Horst Schumacher die Belange des IML bei der ITH wahr. Von ihm ging auch die Initiative aus, dass sich Vertreter der „Bruderinstitute“, also der gleichgelagerten Parteiinstitute sozialistischer Länder, wiederholt in Rundtischgesprächen gemeinsam auf die in Linz zur Diskussion stehenden Themen vorbereiteten. Das hat manche Erkenntnisse erbracht, die Polarisierungen innerhalb der ITH aber gewiss nicht abgebaut. Eine Zeitlang vertrat der Jenenser Geschichtswissenschaftler Dieter Fricke, zuvor Chefredakteur der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, die DDR-Historiker im Internationalen Beirat.

In Linz traten sich Historiker Auge in Auge gegenüber, die sich bis dahin nur aus der Literatur kannten. Und es ist schon ein Unterschied, ob er oder sie auf dem Papier einen ungeliebten Autor zu zerpfücken sucht, oder ob er oder sie seine Argumente von Angesicht zu Angesicht vorzutragen hat. Da waren die aus dem Westen kommenden Historiker zweifellos debattengeübter. Aber wesentlich hing es von den Themenstellungen ab, wer die besseren Karten in den Händen hielt. Deshalb entspannen sich auf den Generalversammlungen die heftigsten Auseinandersetzungen um die Bestimmung der Themen der nächsten Tagungen. Die „heißesten Eisen“ wurden zunächst gemieden, um den in Gang gekommenen Dialog nicht zu gefährden. Vor allem jedoch wirkte das Klima von Linz Zerwürfnissen entgegen. Am Vorabend der eigentlichen Konferenz konnten sich die Teilnehmer bei einigen Gläsern Zweigelt¹¹ miteinander

11 Eine rote Rebsorte, die vor allem in Österreich angebaut wird.

bekannt machen oder ihre Bekanntschaft bekräftigen. Schon bald hatte sich ein Stamm regelmäßiger Konferenzbesucher herausgebildet, die sich kannten und wussten, was sie voneinander zu halten hatten. Hinzu traten Spezialisten einzelner Themen. Dass sich die deutsch-deutschen Beziehungen komplizierter gestalteten als andere Begegnungen, wird niemanden überraschen, der diese Zeit miterlebt hat. Bei abendlichen Treffen im nahe gelegenen Lokal „Wiener Wald“ oder später in der „Neuen Welt“ in der Linzer Altstadt ging es allerdings meist entspannter und lockerer zu als auf den Tagungen selbst.

Es kann nicht Aufgabe dieses Beitrages sein, die Konferenzthemen eines halben Jahrhunderts aufzulisten. Hier soll nur auf einige Trends hingewiesen werden. Anfangs stand die politische und Organisationsgeschichte von Arbeiterparteien und Gewerkschaften eindeutig im Vordergrund, teils mit explizitem Bezug zu Österreich-Ungarn. Die Tagungen befassten sich mit Arbeiterbewegung – Militarismus – Krieg – Frieden, Arbeiterbewegung – Faschismus – Volksfront, Arbeiterbewegung – Frauenemanzipation, Arbeiterbewegung – nationale und koloniale Frage. Anfangs wurde neben einem Sachthema in der Regel auch ein methodologisches Problem erörtert, so zum Beispiel Quellenbasis und Quellenkritik, Hilfsmittel, schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt Möglichkeiten des Einsatzes der EDV, Formen der Vermittlung von Geschichte und anderes. Später tauchten methodologische Fragestellungen nur noch integriert in Sachthemen auf.

Mit dem Debakel des „Realsozialismus“ fiel das entscheidende Motiv weg, das die ITH seit ihrer Gründung bewegt hatte: Schaltstelle im Dialog zwischen Historikern aus beiden Machtblöcken des Kalten Krieges und beiden Lagern der Arbeiterbewegung zu sein. Eine neue Sinnfindung der Linzer Konferenzen und der ITH selbst rückte auf die Tagesordnung. Zunächst aber war die ITH mit den unmittelbaren Auswirkungen der neuen Weltlage und der veränderten geistig-kulturellen Situation konfrontiert. Sie sah sich in doppelter Hinsicht gefordert: Zum einen stand sie vor der Frage, wie sie sich in der neuen Situation wissenschaftspolitisch und historisch-reflektierend positionieren sollte; zum anderen wurde ihr rasch bewusst, welche Gefahren den Überlieferungen der Arbeiterbewegung drohten, denen entgegengewirkt werden musste.

Es spricht für die verantwortlichen Funktionäre der ITH, dass sie – anders als die Mehrheit der bundesdeutschen Historikerzunft – nicht auf Ausgrenzung bisheriger Partner umschalteten. Der damalige Sekretär der ITH Barry McLoughlin schrieb uns bereits im Januar 1990, „daß unsere Freunde östlich von Wien auch weiterhin an den Linzer Konferen-

zen werden teilhaben können“.¹² Andererseits war uns im Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung völlig klar, dass die Monopolstellung des Vorgängerinstituts für Marxismus-Leninismus der Vergangenheit angehörte und wir allenfalls Mittler zwischen der ITH und den sich im Osten Deutschlands umformierenden (meist allerdings bald abgewickelten) historischen Einrichtungen sein konnten. Zu jenen Vertretern der ITH, die sich vorbildlich solidarisch verhielten, gehörten Herbert Steiner, der nach dem Tode von Rudolf Neck so etwas wie die Seele der ITH verkörperte, und sein Nachfolger im Amte des Kassiers Winfried Garscha.

1990 lief die Linzer Konferenz in den vorgesehenen Bahnen mit den geplanten Themen „Die internationale Gewerkschaftsbewegung in den Jahren unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg“ und „Arbeiterbewegung – Kirche – Religion“. Außerhalb der Tagesordnung hatte allerdings die finanzstarke und in der ITH einflussreiche Friedrich-Ebert-Stiftung den Auftritt eines Vertreters des Unabhängigen Historikerverbandes der DDR¹³ durchgesetzt, der der Abrechnung mit der DDR-Historiografie diente. Die Generalversammlung der ITH handelte ausgewogener. Sie beschloss, das Programm der folgenden Konferenzen zu stornieren, und setzte stattdessen auf die Tagesordnung: „Die Arbeiterbewegung in einer veränderten Welt. 1. Thema: Politisch-gesellschaftliche Umwälzungen in Zentral- und Osteuropa und das Geschichtsverständnis der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung. 2. Thema: Geschichtsfälschungen und ‚weiße Flecken‘ als Herausforderung für die Geschichtsschreibung der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung.“¹⁴

Die 1991 durchgeführte Konferenz verlief überwiegend sachlich, es kamen Vertreter mit unterschiedlichen Erfahrungen und Ansichten zu Wort.¹⁵ Auch ich hatte Gelegenheit, ein Referat zu präsentieren,¹⁶ was

12 Archiv des Autors.

13 Der Unabhängige Historikerverband hatte sich im Herbst 1989 als Gegenpol zur Historikergesellschaft der DDR gegründet. Seine Mitgliederzahl hielt sich in Grenzen, doch genoss er Rückendeckung und massive Unterstützung durch den Verband der Historiker Deutschlands, der gegenüber den DDR-Historikern – Kohls Anschlusspolitik folgend – gänzlich von Kooperation auf Ausgrenzung umgeschaltet hatte.

14 Bericht über die 26. Linzer Konferenz 11.-15. Dezember 1990. I. Die internationale Gewerkschaftsbewegung in den Jahren unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg. II. Arbeiterbewegung – Kirche – Religion, Wien 1991, S.38. In diesem Bericht wird übrigens vom Auftritt des Unabhängigen Historikerverbandes keine Notiz genommen.

15 Bericht über die 27. Linzer Konferenz 1991. Die Arbeiterbewegung in einer veränderten Welt, Wien 1991.

16 Siehe Günter Benser: Zum Umgang mit Geschichte der Arbeiterbewegung im deut-

zur damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit war. Und natürlich wurde auch über Konsequenzen für die ITH nachgedacht, denn es lag auf der Hand, dass sie ihre Ursprungsfunktion verloren hatte.

Dass die Auseinandersetzung mit Geschichtsverzerrungen und „weißen Flecken“ in der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung ins Zentrum rückte und scharf gerügt wurde, war verständlich und berechtigt. Doch die nachdenklichen unter den Referenten fragten auch nach dem Charakter und den zu erwartenden Perspektiven der Umwälzungen, nach der künftigen Bedeutung der Marxschen Ideenwelt und des Internationalismus, nach der Identitätskrise der Linken.

Mit dem Abstand von zwei Jahrzehnten scheint mir, dass dieser Ansatz eigentlich einer Erweiterung bedurfte, hin zur Analyse: Geschichte der Arbeiterbewegung in Zeiten des Kalten Krieges. Denn die Aufarbeitung der Parteinahme westlicher Historiker zu Zeiten des Kalten Krieges aufseiten des Westblocks – auch mancher Historiker der Arbeiterbewegung – oder ihre Sprachlosigkeit angesichts des dann einsetzenden konservativen roll backs scheint mir als selbstkritische Bestandsaufnahme noch auszustehen. 2004 traf der Vorstand des in Berlin ansässigen Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung die bedenkenswerte Einschätzung: „Mit dem ‚Kollaps des Realsozialismus‘, mit der Übertragung der westlichen kapitalistischen Marktwirtschaft und der parlamentarischen Repräsentativdemokratie auf die Länder des aufgelösten Ostblocks sind keineswegs alle Ost-West-Gegensätze und historisch gewachsenen Unterschiede weggefallen. Die Tauglichkeit westeuropäischer Modelle als Lösung aller in den ehemaligen Ostblockländern angestauten Widersprüche ist keineswegs erwiesen, jedenfalls nicht in der oft unterstellten Allgemeingültigkeit. Bisher hat die ITH diese Problematik nur peripher und dann überwiegend als Außensicht oder als Sicht von Systemopfern thematisiert. Hier tut sich jedoch ein weitaus umfassenderes Untersuchungsfeld auf, dessen Bedeutung mit der EU-Osterweiterung steigt“.¹⁷

Wie angedeutet, erwachsen der ITH auch Aufgaben eher operativen Charakters. Das entsprang der Sorge um das Schicksal von Archiven (und der mit diesen meist verbundenen Bibliotheken), die in der Regel Parteinstituten der sozialistischen Staaten zugeordnet gewesen waren. Insonder-

schen Einigungsprozeß. Thesen, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG), 1991, H. 5, S.629-637.

17 Anmerkungen und Vorschläge zur Perspektive der ITH, in: Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung (MFK), Nr. 25, S.24.

heit galt dies für das in Moskau befindliche Archiv der Kommunistischen Internationale, dessen Bestand Überlieferungen der gesamten Weltbewegung enthält. So fanden sich am Rande der Linzer Konferenzen Teilnehmer zu informellen Runden zusammen und berieten, wie hier schützend eingegriffen werden könnte. Wie selbstverständlich wurde auch ich zu diesen Beratungen hinzugezogen, zumal auch wir vor der Frage standen, wie sich ein Rettungsschirm für das Zentrale Parteiarchiv der SED und eine der größten sozialwissenschaftlichen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum spannen ließ.¹⁸ Die Maximalvariante der hier entwickelten Vorstellungen lief darauf hinaus, ein internationales Kuratorium zu bilden, das eine Vermittlerrolle spielen sollte. In einem Brief von Jürgen Rojahn vom Amsterdamer Internationalen Institut für Sozialgeschichte an Eric Hobsbawm ist zu lesen: „Was nun die Zusammensetzung des Gremiums betrifft, fiel natürlich an erster Stelle Ihr Name. Weiterhin wurde an E. Fischer als Direktor des IISG, G. Smirnow als Direktor des Moskauer IML, G. Benser als Direktor des Berliner Instituts, H. Konrad als Präsident der ITH, Francesca Gori vom Instituto Feltrinelli, jemand aus Frankreich, jemand aus China sowie – last but not least – an Leo Pinkus, von dem die ganze Idee stammte, gedacht.“¹⁹ Zweifellos ist es auch das Verdienst der ITH, dass die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf bestehende Gefahren hingelenkt wurde und dass in allen Ländern mehr oder weniger tragfähige Lösungen gefunden wurden.

Eine Bilanz ihrer Bemühungen und der eingetretenen Veränderungen zog die ITH auf ihrer 32. Linzer Konferenz im Jahre 1996, deren Thema lautete: „Quellen und Historiographie der Arbeiterbewegung nach dem Zusammenbruch des ‚Realsozialismus‘“.²⁰ Thematisiert wurden nicht nur die Situation der Archive, der Wert bisher verschlossener Quellen und veränderte Fragestellungen, sondern auch Möglichkeiten und Grenzen des bis dahin unvorstellbaren zeitnahen Zugangs zu internen Akten. Unvergesslich ist mir die Warnung von Feliks Tych haften geblieben: Beim unbegrenzten Archivzugang „handelt es sich jedoch um einen Komfort, der [...] in hohem Maße ein Scheinkomfort ist. Auf jeden Fall wird durch ihn der Weg zur historischen Wahrheit nicht kürzer.“²¹ Das war eine klare Ab-

18 Siehe Günter Benser: Was geschah mit den Archiven und Bibliotheken von Parteien und Organisationen der DDR (hefte zur ddr-geschichte, 113), Berlin 2008.

19 Kopie im Archiv des Autors.

20 Bruno Groppo u. a. (Hrsg.): Quellen und Historiographie der Arbeiterbewegung nach dem Zusammenbruch des ‚Realsozialismus‘ (ITH-Tagungsberichte, 32), Wien 1998.

21 Feliks Tych: Die ehemaligen Parteiarchive in Osteuropa als Quellenkorpus. Heuristische

sage an eine um sich greifende Goldgräberstimmung und an den grasierenden Enthüllungsjournalismus, der die Archive auf der Jagd nach Sensationen durchforstete, wie auch an jene „Forscher“, die mit geringen Vorkenntnissen, dafür beträchtlichen Vorurteilen bislang unzugängliche Archivfonds ausbeuteten, um auf bequemem Wege eine Graduierungsarbeit zu verfassen. Darüber hinaus ging es überhaupt um den Platz von Geschichte der Arbeiterbewegung in der Öffentlichkeit, in der Erinnerungskultur und bei der Strategiefindung. Letzteres geschah freilich mehr am Rande. Und die ITH wäre gut beraten gewesen, sich die Konsequenzen der nun eingetretenen konservativen Hegemonie und ungebremsten Profitmacherei deutlicher bewusst zu machen, die sie ja auch selbst zunehmend zu spüren bekam. Deren Begleiterscheinung, das Einschwenken sozialdemokratischer Parteien auf den neoliberalen Kurs, wurde in Linz – wenn überhaupt – meist nur in akademischer Distanz registriert. Henryk Skrzypczaks empörter Appell gegen das Schröder-Blair-Papier vermochte da kaum etwas zu bewegen.

In den unmittelbaren Wendejahren hatte sich die ITH einer enormen Medienaufmerksamkeit erfreuen können. Da das Interesse am deutschen Geschehen in Österreich groß war, hatte auch ich Zeitungs- und Rundfunkreportern Interviews zu geben. Doch diese Aufmerksamkeit ließ bald spürbar nach. Die früher üblichen Begrüßungsreden von Vertretern der österreichischen Bundesregierung, des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz hielten nun deren Stellvertreter, bald die Stellvertreter der Stellvertreter und dann auch diese nicht mehr. Pressevertreter blieben den Tagungen fern. Im Foyer des Jägermayrhofes, wo früher deren Berichte ausgegangen hatten, herrscht Leere. In Deutschland wird heute meist nur noch in der ostdeutschen historischen Subkultur regelmäßig vom Wirken der ITH Notiz genommen.²² Die Finanzquellen der ITH flossen nicht mehr so reichlich, sodass sie immer mehr auf ihre abschmelzenden Rücklagen zugreifen muss. Der jährliche Rhythmus der Linzer Konferenzen wurde beibehalten, doch deren zeitliche Dauer einschneidend verkürzt. Die von den Teilnehmern geschätzten Exkursionen entfielen. Ungebrochen blieb das Engagement der Arbeiterkammer Oberösterreichs, die nach wie vor ein guter Gastgeber ist.

Ein Jahrzehnt nach der sogenannten Wende stand selbst die Auflösung der ITH zur Diskussion, wogegen sich allerdings fast alle mit der ITH ver-

Probleme, in: Ebenda, S.10.

22 Siehe die in Anm. 2 genannten Publikationsorgane.

bundenen Historiker wandten. So betonte der Vorstand des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung in seinem bereits erwähnten Positionspapier, „eine Auflösung wäre ein irreversibler Entschluß [...] Dies gilt um so mehr, wenn – wie im Falle der ITH – über das rein wissenschaftliche Anliegen hinaus auch aus den Traditionen der Arbeiterbewegung herrührende sozialpolitische und interkulturelle Ziele und Anliegen verfolgt werden. Die ITH behandelt inhaltliche Gegenstände, die sonst verwaisten oder doch in der für die ITH spezifischen Weise nicht debattiert und publiziert würden, wie das für die historischen und aktuellen Probleme der Arbeiterbewegung zutrifft. Die ITH zeichnet sich dadurch aus, daß sie im Unterschied zu den meisten vergleichbaren wissenschaftlichen Zusammenkünften einen kontinuierlichen kollegialen Zusammenhalt von Sozialwissenschaftlern repräsentiert, der auch über die jährlichen Linzer Konferenzen hinaus wirkt und in der Wissenschaftslandschaft seinesgleichen sucht.“²³

Unter den der Arbeiterbewegung und den anderen sozialen Bewegungen zugewandten Historikern und Sozialwissenschaftlern erlosch indes das Interesse an den Linzer Konferenzen nicht. Der alte Stamm – allerdings ohne so manchen langjährigen Konferenzteilnehmer aus Osteuropa – hielt der ITH die Treue, und Vertreter der nachrückenden Generation entdeckten für sich den Wert der in Linz geführten Debatten und der hier möglichen Begegnungen mit Fachleuten aus aller Welt.

Die ITH kam veränderten Interessenlagen entgegen, indem sie sich stärker der über die Arbeiterbewegung hinausgreifenden Sozialgeschichte zuwandte und deren globale Dimension thematisierte. Aus einer vorwiegend europäischen Institution wurde eine weltweit vernetzte Wissenschaftlergemeinschaft, die den bis dahin vorherrschenden Eurozentrismus kritisch hinterfragte und mit dem Blick auf Asien, Lateinamerika, Afrika, Australien den geistigen Horizont erweiterte. Das Bemühen um ein verjüngtes und weiblicheres Profil der ITH zeitigte Erfolge. Auch versuchte sie – eher mit mäßigen Ergebnissen – durch Podiumsgespräche in der Stadt Linz eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

Damit tat sich allerdings auch ein Spannungsverhältnis auf zwischen dem „Kerngeschäft“ der ITH, der Geschichte der Arbeiterbewegung, und der Ausdehnung hin zu einer nicht scharf definierten Sozialgeschichte. Das spiegelte sich auch in den Debatten der Generalversammlungen über Perspektiven und Orientierungen und über die Themenwahlen der ITH

23 Anmerkungen und Vorschläge zur Perspektive der ITH, S.23f.

wider. Gegenstand der Linzer Konferenzen wurden in den beiden letzten Jahrzehnten bislang vernachlässigte Fragestellungen, mit denen die ITH ihr Gespür für neue Trends in der Geschichtsforschung bewies. Dies gilt für die Arbeit selbst und ihre Formen als Auslöser von Bewegungen, für die in die Arbeiterbewegung und in andere soziale Bewegungen hineinragende Rolle von Sexualität und Genderproblematik, von Ethnos und Nationalität, von kulturellen Erscheinungen wie Mythen, Symbolen und Riten oder kollektiven Erinnerungen, für kollektivbiografische Phänomene und deren Erforschung, für die Sozialgesetzgebung.

In den letzten Jahren hat sich die ITH in mehrjährigen Zyklen globalgeschichtlichen Fragestellungen zugewandt. So befasste sich 2007 bis 2009 ein Zyklus mit grenzüberschreitender Arbeitergeschichte, mit Netzwerken und transnationalen Austauschprozessen, mit Transfers und Migrationen. Hier schloss sich ein zweiter Zyklus mit dem Dachthema „Arbeiterbewegung und soziale Bewegungen als Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklung“ an. Er wurde mit „Arbeiterbewegung in globalen Erinnerungsprozessen“ eingeleitet – ein Bereich, der meines Erachtens besser den Abschluss des Zyklus gebildet hätte –, um dann Praktiken internationaler Solidarität und Entwicklung zu untersuchen und schließlich einzumünden in die Erörterung sozialer und kultureller Entwicklung durch Arbeiterbewegung.

Wenn ich die Debatten in den Generalversammlungen richtig verstanden habe, war die ursprünglich diesen Zyklus auf die Tagesordnung setzende Intention – zumindest bei so manchem Teilnehmer – eine etwas andere. In einer Europäischen Union, deren Repräsentanten permanent Werte beschwören, nur nicht die vor allem von der europäischen Arbeiterbewegung erkämpften Errungenschaften, gilt es daran zu erinnern: Ein friedliches Zusammenleben der Völker zunächst Westeuropas, der noch nicht gänzlich entschwundene Sozialstaat, die Trennung von Staat und Kirche, die Gleichstellung der Geschlechter, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht sind gegen hartnäckigen Widerstand reaktionärer, konservativer, imperialistischer, militaristischer, chauvinistischer und rassistischer Kräfte vor allem von der Arbeiterbewegung erstritten worden. Und die existenziellen Probleme der ITH erwachsen nicht zuletzt daraus, dass die neoliberale Gegenoffensive, solche Tatsachen und Einsichten zu verdrängen vermochte. Inzwischen wird die Fortexistenz der ITH zunehmend eine Frage der Kassenlage. Wohl und Wehe der ITH hängt nicht zuletzt davon ab, ob es ihr gelingt, die Öffentlichkeit wieder stärker für solche Konfliktlinien zu sensibilisieren.

Doch bleiben wir optimistisch. 50 Jahre ITH – das ist vor allem 50 Jahre rastloser Einsatz engagierter Leute, erfahrener Organisatoren und ehrenamtlicher Helfer, das ist die Bereitschaft zahlreicher Wissenschaftler, ihre neuen Erkenntnisse gerade in Linz zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, das ist inzwischen eine ganze Bibliothek von Tagungsberichten und -protokollen, die eine wahre Fundgrube an Informationen und Interpretationen zu hochinteressanten Themen bietet. Möge diese Pilgerstätte für der Arbeiterbewegung verpflichtete Historiker noch lange fortwirken, möge diese Quelle von Wissen und Erkenntnis noch lange fließen!²⁴

²⁴ Zur Ergänzung siehe Jürgen Hofmann: Die Historische Kommission der Linken in der ITH. Dieser „kurze Bericht“ wurde auf der Website die-linke.de unter [historische kommission/diskussionsbeitraege](http://historische-kommission/diskussionsbeitraege) eingestellt.